

Dr.med. Ursula Davatz, Dagmar Rösler

10.7.2021

Welche Schulen brauchen die Kinder von heute?

[Audio](#)

[00:00:03.590] - Dr.med. Ursula Davatz

Dagmar Rösler, es freut mich sehr, dass Sie zu diesem Interview gekommen sind. Ganz herzlich willkommen. Ich habe mir ein paar Fragen ausgedacht. Ich mache vorher immer kleine Einleitungen, aber wir können dann auch über andere Dinge sprechen. Ich habe vor Jahren im Kanton Aargau in der Arbeitsgruppe Gesundheitserziehung mitgemacht. Das war im Rahmen von Lehrplanrevision. Ich war in der Untergruppe Gesundheitserziehung. Zuerst haben wir immer darüber gesprochen, was die Kinder müssen, die Kinder sollen,, was sie alles lernen müssen. Schlussendlich haben wir alles rausgeschmissen und gesagt, "Leben und leben lassen". Wir sind auf eine ganz freie Schiene gegangen. Als ich meine Kinder in der Schule begleitete, dass die Kinder, und ganz allgemein sehe ich, dass die Kinder von Natur her sehr neugierig sind und lernbegierig sind. Die Kinder wollen lernen. Es ist nicht so, dass sie lernen abweisen. Als Psychiaterin treffe ich immer wieder Menschen an, die in der Schule eine unerfüllte Schulkarriere hatten und die dann nicht mehr lernen wollen und sich zurückziehen. Ich möchte sie als erstes fragen, was macht das Schulsystem, was macht man in der Schule heutzutage, um die natürliche Neugier der Kinder aufrechterhalten zu können, respektive das nutzen zu können, dass die Lernbegeisterung nicht unterdrückt oder abgetötet wird. Ich habe natürlich nur die Patienten, die Menschen, die darunter gekommen sind. Es sind längstens nicht alle, das ist ganz klar.

[00:02:00.960] - Dagmar Rösler

Ich denke, wenn man von früher spricht, wie es früher war, als eure eigenen Kinder in die Schule gingen, da ist mittlerweile sehr viel passiert. Es hat nicht nur mit dem Lehrplan 21 zu tun, es hat auch mit einem neuen Bewusstsein zu tun gegenüber den Kindern. In der Schule versucht man heute, dort anzuknüpfen, wo man Kinder begeistern kann. Das kann man gut machen, z.B. in Natur Mensch Gesellschaft (NMG). Das kann das mit Liedern und Musik machen, das kann man im Sport machen, in der Bewegung. Aber man muss auch immer sehen, dass man in der Schule den Auftrag hat, Kindern etwas beizubringen, die für spätere Übergänge notwendig sind. Nicht alle Kinder mögen rechnen und doch müssen sie es machen. Nicht alle Kinder mögen Deutsch oder Französisch oder nicht alle Kinder mögen turnen. Es ist der Auftrag der Schule, den Kindern in einem gewissen Bereich etwas beizubringen. Man versucht, dort anzuknüpfen, um Kinder neugierig zu behalten und um Kinder neugierig zu machen, wenn sie es nicht sind. Aber selbstverständlich sind nicht alle Kinder in jedem Bereich gleich. Gleich offen, gleich neugierig.

[00:03:16.970] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich höre von Eltern, dass sie sagen, dass ein Kind zum Beispiel gerne Fussball spielt, dann hat es aber im Französisch eine schlechte Note. Dann sagen Eltern, dass das Kind erst wieder Fussball spielen darf, wenn es in den Noten hochgekommen ist. Das ist die falsche Strategie. Man muss das Kind machen lassen, was es gerne macht. Das, was dann noch Pflicht ist, dazu. Aber nicht das, was es gerne macht,

was es motiviert, wegnehmen. Viele Eltern meinen, indem sie das wegnehmen, sei das Kind mehr motiviert. Das stimmt aber nicht. Wie haben Sie das erlebt?

[00:03:55.690] - Dagmar Rösler

Das sagen Sie genau richtig. Man darf das Kind nicht bestrafen, indem man etwas wegnimmt, wo dafür lebt und wo es dafür aufblüht. Für eine schlechte Leistung in der Schule. Ich behaupte, kein einziges Kind und keine Jugendliche, darüber können wir noch diskutieren, macht extra schlechte Leistungen in der Schule. Da steckt ja etwas dahinter. Entweder nicht verstanden, nicht so interessiert. Etwas ist schlecht gelaufen ist und wenn man es dann noch bestraft, indem es nicht Fussball spiele gehen darf nicht reiten gehen darf, das ist sicher kontraproduktiv. Dann hat man Angst, vor dem nächsten Mal wieder eine schlechte Leistung zu machen. Das Gleiche gilt übrigens auch für eine gute Leistung zu belohnen, z.B. Monetär mit Geld. Das erleben wir viele in der Schule, dass Kinder zu Tode betrübt sind, wenn sie nur Note fünf gemacht haben. Man könnte hier noch ein Feld aufmachen, was Noten für Sinn und Unsinn Noten sind. Aber dann ist für Kinder nur eine gute Leistung nicht mehr gut genug. Dann kommt das Kind so unter einen starken Druck, weil es das Gefühl hat, nur Note sechs ist gut, weil dann erhalte ich 50 Franken. Das sind sicher Strömungen in die falsche Richtung.

[00:05:11.140] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich war auch immer dagegen, dass man den Kindern Geld gibt für eine gute Note. Man hat Freude an einer guten Note, an einer guten Leistung, an einer etwas tieferen Note. Es kommt immer darauf an, wie das Kind begabt ist und wie es Fortschritte macht.

[00:05:26.440] - Dagmar Rösler

Genau, man muss sehen, was das Kind geleistet hat, um dort hinzukommen. Nicht das Endresultat ist wichtig, sondern der Weg dorthin. Wenn sich das Kind extrem gut vorbereitet hat, vielleicht hat es nicht einen Sechser oder ein Fünfeinhalber, dann kann man doch sagen, dass man gut vorbereitet war und nicht mehr machen konnte. Jetzt hast du diese Leistung erbracht und es ist okay.

[00:05:49.220] - Dr.med. Ursula Davatz

Dann sind sie auch nicht unbedingt dafür, dass wir mit Geld bezahlt. Auf keinen Fall. Da sind wir uns einig. Das freut mich. Jetzt habe ich eine weitere Frage. Die Schweiz hat sehr viele Einwanderer, sehr viele Migranten. Von dort her gibt es ganz viele unterschiedliche Kulturen. Zum Teil hat man gemerkt, dass die Kinder Albanisch, Schweizerdeutsch sprechen. Wir sind ein offenes Land, wir wollen die Kulturen auch willkommen heissen. Da frage ich: Wie geht man damit um in den Schulen und was macht man, damit die schweizerische Kultur nicht untergeht, unter dieser ganzen Varianz?

[00:06:52.220] - Dagmar Rösler

Man muss ja immer sehen, die Volksschule ist ja der Spiegel der Gesellschaft. So wie die Gesellschaft aussieht und die Politik funktioniert, Das ist direkt übertragbar in der Volksschule. Ich finde, wir haben grosse Ressourcen mit den verschiedenen Kulturen, die wir nutzen können. Z.b. indem man Sprachunterricht nutzt. Indem man sagt, wie sagt man in eurer Sprache «Grüezi»? Oder was habt ihr für

Traditionen hat. So wie wir Weihnachten oder Ostern feiern. Dass das ja auch eine Öffnung für zukünftige Erwachsene gibt oder für zukünftige Menschen, die unsere Gesellschaft prägen werden. Ich finde das sehr wichtig und das muss man nutzen, im Wissen darum, dass es nicht immer ganz einfach ist. Wir haben ein schweizerisches Schulsystem, das sich auf die Schweiz ausrichtet. Da passen nicht immer alle Kulturen 100%ig rein. Es gibt uns auch eine Chance, spontan zu bleiben, offen zu bleiben, flexibel zu bleiben. Wenn man das richtig nutzt, ist das nur eine Chance für unsere zukünftige Gesellschaft.

[00:07:58.920] - Dr.med. Ursula Davatz

Da bin ich ganz mit Ihnen einverstanden. Können die Lehrer damit umgehen oder brauchen sie mehr Unterstützung? Man hat ja auch Kulturübersetzer. Die Kinder lernen sich oft gut anzupassen, aber zu Hause ist es dann wieder eine ganz andere Kultur. Dann müssen die Kinder zwischen der schweizerischen Kultur und der Kultur zu Hause hin und her gehen. Auch für die Kinder kann das sehr interessant sein. Sie werden sehr flexibel. Aber manchmal ist es auch schwierig. Was macht man da?

[00:08:36.180] - Dagmar Rösler

Das ist meine Beobachtung. Dass die Kinder damit am wenigsten Mühe haben. Es ist für die Lehrerinnen und Lehrer eine grosse Herausforderung. Diese Brücke zu schlagen und diese Gratwanderung zu begehen. Das gelingt sicher nicht allen gleich gut. Das muss man offen und ehrlich sagen. Wir haben 1 Mio. Schülerinnen und Schüler in der Schweiz. Nur auf der obligatorischen Stufe. Dass hier immer alles reibungslos geht, das ist nicht möglich. Wenn man als Lehrerin und Lehrer offen ist, dem Gegenüber und im Wissen darum, dass man nicht alles genau gleich machen kann bei jedem einzelnen Schüler, dann funktioniert das. Es ist aber ein grosser Aufwand, gerade bei Eltern, die vielleicht gar nicht so interessiert sind, was in der Schule läuft oder was ihre eigenen Kinder in der Schule machen und wo vielleicht den Sinn hinter einem Elternabend und einem Elterngespräch nicht so sehen. Das ist sicher mit grossem Aufwand verbunden und da muss man auch ein bisschen Verständnis haben für die Lehrerinnen und Lehrer, dass man da zwischendurch auch ein bisschen an die Grenzen stösst.

[00:09:38.890] - Dr.med. Ursula Davatz

Bekommen die Lehrer Unterstützung in diesem Umgang mit den Eltern?

[00:09:47.440] - Dagmar Rösler

In der Regel ja.

[00:09:49.120] - Dr.med. Ursula Davatz

Holen sie sich Hilfe?

[00:09:50.220] - Dagmar Rösler

In der Regel, um das vorsichtig auszudrücken, wollen sie es sicher zum ersten Mal alleine probieren. Einige Lehrerinnen und Lehrer fürchten sich vor dem Scheitern, etwas nicht zu schaffen. Vielleicht ist eine Tendenz da, dass man zu spät Hilfe holt. Aber in vielen Schulen gibt es heutzutage Schulsozialarbeiter,

die man holen kann. In vielen Schulen läuft die Zusammenarbeit mit Schulleitern und Schulleiterinnen gut. Wenn man einen Konflikt mit Eltern hat, muss man nicht lange zögern und mit den Schulleitern Kontakt aufnehmen und das Dritte an einem Tisch setzen. Versuchen, den Konflikt zu lösen. Irgendwann muss man vielleicht auch sagen, wenn kein Willen von seinen Eltern vorhanden ist, dann muss man auch nicht nach mehreren Versuchen nicht mehr zu viel Energie aufwenden und das Nötige machen. Aber immer das Kind im Zentrum haben und für das Kind denken.

[00:10:53.120] - Dr.med. Ursula Davatz

Sie haben ja, ich glaube, es war in einer Sonntagszeitung, wo Sie gesagt haben, die Eltern kommen zum Teil wie Flaggsschiffe. Wie Kriegsschiffe in die Schule. Das stimmt. Die Eltern wollen das Beste und sie sehen nur ihr Kind. Die Lehrer fühlen sich von dem bedrängt. Als Eltern hat man manchmal das Gefühl, man sei wie ein Schüler in der Schule. Wie könnte man diese Eltern Lehrer Beziehung noch optimieren?

[00:11:23.660] - Dagmar Rösler

Das ist eine gute Frage. Das ist eine Aufgabe, die man immer pflegen und vorwärts treiben muss. Man muss sich darum bemühen. Das ist eine Beziehung. Wir wissen, dass jede Beziehung Pflege braucht. Immer wieder gibt es Höchs und Tiefs. Ich glaube, es ist komplett falsch, wenn man sich gegenseitig Schuldenzuweisungen macht. Man muss sich in der Mitte treffen, man muss sich mit Respekt begegnen, sowohl von der Lehrerschaft als auch von Elternseite. Ich habe mal die Aussage im "Fritz und Fränzi" gemacht, das stimmt. Man wird oft mit Forderungen konfrontiert. "Ihr müsst und ihr solltet, das macht ihr falsch." Dann muss sich immer vor Augen führen, Seiten der Eltern, dass man vielleicht 25 Kinder in der Klasse hat, mit 25 verschiedenen Anforderungen und dass man in der Volksschule Regeln hat, an die man sich halten muss und dass es nicht immer allen gleich passt. Das liegt auf der Hand. Aber man muss sich mit Respekt begegnen. Seitens der Eltern, ist man in der Schule willkommen, wenn man mit diesem Respekt auch Aufrecht erhält und sagt, ich habe ein Problem können wir an einem Tisch darüber sprechen?

[00:12:44.500] - Dagmar Rösler

Das mit Respekt auf den Tisch legt, dann ist das richtig. Ich muss auch noch betonen, der Grossteil von Eltern erleben wir als Lehrerschaft als Critical Friends. Ich werde die Begriffe immer wieder erwähnen. Die meisten Eltern begegnen Lehrerinnen und Lehrern respektvoll und wissen um die Arbeit, die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule leisten.

[00:13:08.890] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich arbeitete mal mit einer Beziehungsschule zusammen, wo ich mehrere Lehrer unterstützte, bei schwierigen Kindern. Ich fragte die Lehrerin, was sie gemacht hat, um die Beziehung Eltern - Lehrer zu verbessern. Sie haben gesagt, sie hätten einen Stammtisch gemacht. Das verlangt von der Schule her, dass die Eltern einen Stammtisch haben. An diesem Stammtisch können sie dann einen Lehrer dazu einladen und ein fundiertes Thema miteinander besprechen. Da sei vieles besser geworden. Kennen Sie dieses Modell?

[00:13:43.680] - Dagmar Rösler

Das hat mit Elternmitwirkung zu tun. In vielen Schulen nimmt das jetzt Schwung auf. Zeitlang dachte man, Elternmitwirkung, von seiten der Schule, man könne die Eltern einsetzen für das Kuchenbacken am Sporttag. Von Seiten der Eltern wurde es so verstanden, dass man sagen konnte, man könne mehr Parkplätze machen. Mittlerweile hat sich das etwas angenähert. Ich betone das gerne noch einmal, wenn man sich auf Augenhöhe begegnen kann, dann ist dieses Projekt mit Erfolg gekrönt. Aber es muss von beiden Seiten auf Augenhöhe passieren.

[00:14:25.840] - Dr.med. Ursula Davatz

Dann habe ich eine weitere Frage. Zu meiner Zeit gab es das noch nicht. Früher war der Lehrer eine interessante Person, die alles Mögliche liefern konnte. Heute hat er sehr viel Konkurrenz vom Internet, von den Games usw. Bei vielen Eltern ist es ein riesiges Problem, mit diesen elektronischen Spielsachen umzugehen. Aber die Kinder müssen heutzutage auch Computer verwenden können. Man kann es nicht einfach wegbehalten. Wie geht man damit um und wie macht man sich attraktiver als all diese elektronischen Begegnungen und Interaktionen?

[00:15:16.180] - Dagmar Rösler

Das ist eine sehr gute Frage, ich glaube nur auf der menschlichen Ebene. Sie sprechen zwei Dinge an. Das eine ist, dass das ganze Internet eigentlich so quasi den Wissensvorsprung, den man früher vielleicht als Lehrerin oder Lehrer hatte, ein bisschen infrage gestellt und auch ein bisschen bedroht. Ich glaube, da darf man heutzutage als Lehrerin oder Lehrer sagen, ich weiss es nicht, das weiss ich jetzt genau nicht, aber ich kann es nachschauen für morgen und morgen können wir wieder darüber reden. Ich glaube, das ist absolut legal. Das Zweite ist, die ganzen Spiele, Online, Instagram, YouTube, Sachen, die man in der Schule brauchen muss, Aber ich denke, eine wichtige und auch eine ganz schwierige Aufgabe der Schule ist, nicht nur auf der Primarstufe, sondern auch auf der Oberstufe, dass man das analoge Lernen verbindet mit dem digitalen Lernen. Also das eine darf das andere nicht irgendwie verdrängen. Weil wir wissen, es geht ja übrigens wahrscheinlich auch euch so, wenn man etwas liest, ausdrückt, kann man es sich besser merken, als wenn man es auf einem Bildschirm liest. Wenn man etwas mit der Hand schreibt, dann ist es anders als wenn man es mit der Tastatur schreibt. Es hat einen anderen Zugang ins Hirn.

[00:16:37.920] - Dagmar Rösler

Damit muss man in der Schule spielen. Das muss man wissen. So wie ich die Schule erlebe, ist man offen für die digitale Transformation in der Schule. Im Wissen aber darum, dass man das Haptische nach wie vor nicht vernachlässigen darf. Singen, Turnen, das kann man nicht ersetzen durch digitale Erlebnisse. Das sind ja alles Vorteile, die man in der Schule hat. Wo bietet man noch so viel Abwechslung und Möglichkeiten, wie es die Schule heutzutage hat?

[00:17:14.340] - Dr.med. Ursula Davatz

Ja, ich denke, das könnte ich so unterstützen. Es ist ein persönlicher Kontakt, der nie über das Internet gleich ist.

[00:17:24.440] - Dagmar Rösler

Das haben wir in der Corona Krise gemerkt. In diesen zweieinhalb Monaten Lockdown haben wir gemerkt, wie wichtig auch die Begegnung ist und die Menschen vor Ort um nachhaltig lernen zu lernen.

[00:17:35.710] - Dr.med. Ursula Davatz

Was Sie sagen, erlebe ich auch so. Wenn man etwas von Hand aufschreibt, hat es eine andere Wirkung, als wenn man es mit der Schreibmaschine aufschreibt.

[00:17:45.460] - Dagmar Rösler

Ja, und es geht kleinen Kindern wahrscheinlich noch viel mehr so als den Erwachsenen.

[00:17:51.460] - Dr.med. Ursula Davatz

Im Lehrplan 21 gibt es ein Konzept. Ich repetiere jetzt das Wort, das ich aufgeschnappt habe. Das heisst Binnendifferenzierung. So wie ich das verstand, interpretiere ich das für mich, dass man die einzelnen Individuen, also Kinder innerhalb des Kollektivs, Individuum sein lässt. Dass man sowohl auf das Einzelne Rücksicht nimmt, aber natürlich auch auf die Gruppen. Wie würden Sie als Lehrerin das Wort noch ein bisschen besser definieren?

[00:18:33.480] - Dagmar Rösler

Sie beschreiben das sehr gut. Ich vermeide bei Binnendifferenzierung das Individualisieren. Individualisieren impliziert, dass man jedes Kind separat betreut, behandelt oder mit Stoff versorgt. Das ist innerhalb einer Klasse in diesem Rahmen gar nicht möglich. Aber Binnendifferenzierung macht etwas ganz Wichtiges, was der Lehrbahn 21 vorangetrieben hat, aber auch schon die Inklusion oder die schulische Integration. Dass man anerkennt, dass es verschiedene Leistungsniveaus in einer Klasse gibt. Dass man die Leistungsniveaus berücksichtigt in der Vorbereitung des Unterrichts. Man ist heutzutage davon weggekommen, dass am Schluss des Tages, am Schluss der Lektion oder am Schluss des Quartals alle am selben Ort sind. Das ist gar nicht möglich. Spätestens seitdem verschiedene Kinder mit verschiedenen Anforderungen, Möglichkeiten und Niveaus in einer Klasse sind. Wir haben zum Teil Sonderschüler in der Klasse. Wir haben Kinder mit Teilschwächen in der Klasse, mit Dyskalkulie, Dyslexie usw. Denen muss man ja irgendwie Rechnung tragen in einer Klasse. Das kann man nur, indem nicht alle am gleichen Ort am Ende des Tages sind. Binnendifferenzierung ist auch, dass man einem Kind mal sagt, das musst du jetzt nicht machen. Dass man einem anderen Kind sagt, mach doch noch weiter, da hat es noch Zusatzmaterial hat. Oder versuch mal, diese anspruchsvolle Aufgabe zu lösen und den anderen zu erklären.

[00:20:15.590] - Dr.med. Ursula Davatz

Dürfte man da auch andere Noten machen? Wenn man Noten macht, muss man die Einteilung, also die Bewertung des Kindes immer nach dem Klassendurchschnitt machen? Oder könnte man auch Noten

machen, du bist zwar nicht so gut, aber du hast dich sehr angestrengt und man macht dann eine Fortschrittsnote. Ist das möglich?

[00:20:35.530] - Dagmar Rösler

Ich glaube, das wäre dann wirklich das langzeitige Ziel.

[00:20:39.460] - Dr.med. Ursula Davatz

Das sollte man eigentlich?

[00:20:40.770] - Dagmar Rösler

Lehrerinnen und Lehrer haben zunehmend ein bisschen, wenn man das sagen darf, Schwierigkeiten, Noten zu setzen in diesem Umfeld, in dem sie jetzt sind. Ein gutes Beispiel ist Eintritt in die erste Klasse. Es gibt Kantone, dort wird in der ersten Klasse bereits benotet. Jetzt haben wir aber im Lehrplan 21 Zyklus 1, der geht vom ersten Kindergarten bis in die zweite Klasse. Jetzt können Kinder in die erste Klasse, die bereits rechnen, lesen und schreiben können. Warum auch immer, vielleicht weil sie zu Hause gefördert sind, vielleicht aber auch weil sie sich selber beigebracht haben, weil sie drei ältere Geschwister zu Hause haben, wo sie das einfach abgesehen haben. Dann gibt es Kinder, die haben im Eintritt in die erste Klasse noch kein einziges Buch in der Hand gehabt haben, von zu Hause aus. Wie benotet man jetzt diese? Die, die schon rechnen und lesen und schreiben, haben eine 6 und die, die es noch nicht können, was haben die für eine Note? Ich habe das immer so versucht beizubringen oder zu erklären. Es ist definitiv ein grosser Widerspruch in der Schule, innerhalb von Binnendifferenzierung und Integration, gleichzeitig Kinder mit Noten zu beurteilen, indem man am Schluss eines Themas alle mit dem gleichen Test bedient.

[00:21:57.250] - Dagmar Rösler

Jetzt könnte man sagen, es sei einfach, es gibt drei verschiedene Tests mit drei verschiedenen Niveaus. Aber das geht auch nicht, weil wir zuerst die Eltern aufs Boot holen müssen.

[00:22:11.140] - Dagmar Rösler

Das wurde versucht, mit den drei verschiedenen Niveaus. Das ist nicht verstanden worden von den Eltern, wenn ihr Kind immer im untersten Niveau den Test machen muss.

[00:22:22.440] - Dagmar Rösler

In Sachen Beurteilung, jetzt auch mit dem Lehrplan 21, mit einer kompetenzorientierten Beurteilung, muss noch ganz viel passieren, damit man dort auch kindgerecht beurteilen kann.

[00:22:34.740] - Dr.med. Ursula Davatz

Da ist man dran?

[00:22:38.500] - Dagmar Rösler

Ja, man versucht es. Ist ein langer Weg.

[00:22:42.420] - Dr.med. Ursula Davatz

Ja, das glaube ich schon. Sind die Eltern da hauptsächlich der Knackpunkt oder der Bremser?

[00:22:50.560] - Dagmar Rösler

Auch, es gibt natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer, die sagen, dass sie auf der sicheren Seite sind, wenn sie ein Bewertungssystem mit Zahlen von eins bis sechs brauchen können. Aber ich denke schon, dass das Umdenken in der Gesellschaft passieren muss. Noten sind etwas Bewährtes und ein einfaches System, aber es hat überhaupt nichts mit Gerechtigkeit zu tun.

[00:23:15.920] - Dr.med. Ursula Davatz

Nichts es hat nichts mit Gerechtigkeit zu tun. Aber viele meinen, es gehe um Gerechtigkeit.

[00:23:21.960] - Dagmar Rösler

Es ist ein Thema, das die Gesellschaft spaltet. Nicht nur innerhalb der Elternschaft, sondern auch innerhalb der Lehrerschaft.

[00:23:32.510] - Dr.med. Ursula Davatz

Sie haben das sehr schön gesagt. Wir dürfen nicht mehr das Ziel erreichen, dass alle gleich weit sind am Schluss. Ich gehe immer in die Biologie und sage, eine homogenetische Gesellschaft überlebt weniger gut als eine heterogenetische. Es ist ein Vorteil, wenn die Kinder verschiedene Talente haben und sich gegenseitig ergänzen können und jedes kann von dem anderen wieder etwas lernen. Als Ganzes sind sie dann stark.

[00:24:01.940] - Dr.med. Ursula Davatz

Man hat immer so die Tendenz, man meint es sei einfacher, wenn man immer den gleichen Leistungslevel verwendet. Ich denke, da ist das Recht zu fest. Sie sprechen immer von Gerechtigkeit, aber es geht überhaupt nicht um Gerechtigkeit.

[00:24:23.640] - Dagmar Rösler

Nein, es geht darum, das Kind als Individuum anzuschauen. Das geht uns auch so. Ich bin auch nicht überall gleich gut. Ich glaube, es ist auch der Perfektionismus, wo drinnen stecken. Überall müssen wir gut sein und überall den Stress, den wir uns anmachen, perfekt sein und erfolgreich sein. Hervorzuragen. Man muss auch dem Kind zuliebe davon wegkommen. Jeder Mensch kommt auf die Welt und hat seine Stärken. Die Schule hat dort eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, die Kinder dort zu stärken, wo sie gut sind. Sie dort zu fördern, wo sie noch Förderbedarf haben. Aber es ist okay, wenn nicht jeder ein Spitzensportler ist oder hochbegabt in Musik oder Mathematik oder an der ETH studieren geht. Das ist

völlig okay. Diese Erkenntnisse muss man noch weiter und vorwärts treiben. Nicht jeder muss studieren können, damit unsere Gesellschaft funktioniert.

[00:25:28.640] - Dr.med. Ursula Davatz

In der Familientherapie gab es einen Familientherapeut, Ivan Boszormenyi-Nagy, in den USA, ursprünglich aus Ungarn. Er hat den Begriff "multiparteiliche Gerechtigkeit" geprägt. Innerhalb eines Familiensystems sind ja alle verschiedene Individuen. Man kann es für jeden gerecht machen, aber für jeden ist eine andere Gerechtigkeit. Ich denke, das muss der Lehrer auch lernen, dass er sagen kann, von dir kann ich das anfordern, von ihm nicht. Sei doch froh, dass du es schon kannst, und er kann es noch nicht. Ich muss ihn ja nicht dafür bestrafen, dass er noch nicht kann.

[00:26:10.530] - Dagmar Rösler

Was ich erlebe, ist das schon sehr in den Schulen ankommen.

[00:26:17.020] - Dr.med. Ursula Davatz

Schön.

[00:26:17.900] - Dagmar Rösler

In Weiterbildungen, die Lehrer jährlich machen, freiwillig und obligatorisch, wird das viel mehr angeschaut, wie man in einer Klasse das Klima gut hält, wie man die Stärken und Schwächen der Schüler gut nutzen kann. Oder wenn man z.B. Gruppenarbeiten macht, weiss man ganz genau, wer man zusammen tun muss. Da gibt man bestimmten Schülern gewisse Aufgaben. Nicht immer den gleichen, den Gruppenleadern. Sondern man weiss ganz genau, wenn ich den dort einsetze, funktioniert das in dieser Gruppe hervorragend. Ich wehre mich immer ein wenig, gegen allgemeine Aussagen, die sagen, die Schulen tun ja nicht. Dann hat man im Hinterkopf die Schule, wie man sie von früher kennt. Aber wir sind im 21. Jahrhundert und in der Volksschule ist unglaublich viel passiert in den letzten 20 Jahren.

[00:27:17.680] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich habe immer mit denen zu tun, die rausfallen oder schwierig sind. Sie wissen wahrscheinlich, ich interessiere mich speziell für ADHS Kinder. Da erlebe ich dann immer wieder Kinder, die nicht gut reinpassen, respektive die Lehrer wissen nicht, wie man mit ihnen umgeht. Die Schule hat den Auftrag, ein gewisses Normverhalten, eine Sozialisierung wieder zu bringen. ADHS Kinder sind oft schwieriger zu sozialisieren. Das heisst, sie brauchen länger, bis sie die Regeln lernen und verstossen zum Teil auch mehr gegen die Lehrer. Da habe so Sachen erlebt, dass ein Kind, das waren Ausländerfamilien. Das Kind lief immer davon, weil eine Lehrerin so laut sprach und er es nicht ertragen hat. So hat er es erzählt. Die Mutter brachte es nicht fertig, dass das Kind in die Schule ging. Am Morgen kam dann die Polizei, holte das Kind ab und brachte es in ein Heim. Es ging dann weiter. Der Vater ging mit dem Kind ins Ausland, also ins Heimatland. Der Vater hat dann den Pass weggenommen und das Kind konnte nicht mehr zurückkommen. Das lief alles über die KESB. Ausser Spesen nichts gewesen. Dem Kind und der Mutter war nicht gedient. Ich habe noch mitgemacht oder unterstützt von der KESB, dass man hier eine professionalisierte Institution hat, die bei sozialen Problemen hilft.

[00:29:00.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Es ist dann passiert, dass bei vielen Problemen, gibt man alles an die KESB und die sind auch überfordert. Wie könnte man die Sozialisierung der ADHS Kinder in den Schulen verbessern. Wenn ich als erfahrene Psychiaterin mein Wissen der Heilpädagogischen Schule (HPS) anbieten wollte, z.B. als Weiterbildung, bin ich immer auf Granit gestossen. Es heisst immer, wir haben das alles, wir brauchen das nicht. Da möchte ich Sie jetzt mal gerne fragen, als Präsidentin des Schweizerischen Lehrerverbandes. Was könnte man noch machen, damit man das Know-How besser in die Schule tragen kann? Ich habe über 40 Jahre Erfahrung im Umgang mit ADHS Kindern und Eltern. Ich bekomme dann auch Eltern, die sagen, wir waren beim KESB, wir haben einen Lerncoach bekommen, wir haben das bekommen. Es hat alles nichts gebracht, weil sie nicht gewusst haben, wie man mit den ADHS Kindern umgehen muss. Wenn ich die Eltern berate und sie lernen, wenn ich die Lehrer berate und sie lernen, mit ADHS Kindern umzugehen, dann ist es auf einmal relativ einfach. Was sagen Sie dazu?

[00:30:25.200] - Dagmar Rösler

Das ist jetzt ein bisschen viel. Wo soll ich anfangen? Ich glaube, die Schulen bzw. die Lehrerinnen und Lehrer sind viel mehr sensibilisiert als früher, wenn es um ADHS Kinder geht. Heutzutage gibt es in der Regel gut ausgebildete Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in den Schulen, die in der Ausbildung gelernt haben, wie man mit solchen Kindern umgeht. Im besten Fall funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrperson und Heilpädagogin gut. Man unterstützt sich so. Im noch besseren Fall holt man die Kinder an den Tisch und die Eltern und versucht, zusammen Lösungen zu finden. Man ist sich heute gut und stark bewusst, dass man die Kinder in der Schule ein bisschen anders behandeln muss, ohne dass es in einer Klasse gerade so offiziell wirkt in einer Klasse. Aber es ist und bleibt eine Herausforderung in einer Klasse, ein ADHS Kind richtig zu betreuen. Sie brauchen sehr viel positive Verstärkung, obwohl es manchmal schwierig ist. Sie brauchen sehr viel individuelle Betreuung und ganz feine Botschaften, damit man sie auf seiner Seite hat.

[00:31:52.100] - Dagmar Rösler

Sie fragen jetzt, wie sie ihr Wissen an die Schule weiterbringen könnt. Vielleicht ist es nicht ganz unrecht, wenn Sie von den Institutionen Rückmeldungen erhalten, wir sind eigentlich gut abgedeckt. Denn es gibt wirklich wahnsinnig viele Fachleute, die sich diesem Thema annehmen. Es gibt auch Lehrerweiterbildungen, die sich diesem Thema annehmen. Es gibt viel Fachliteratur. Ich würde einfach versuchen, mit einem guten Angebot auf die Schule zuzugehen. Es dürfte bei Lehrerinnen und Lehrern oder in der Schule auf keinen Fall belehrend wirken. Nicht, dass ich euch so erlebe. Aber es dürfte bei Lehrerinnen und Lehrern nicht so überkommen, wie, du hast bis jetzt einfach alles falsch gemacht, hast keine Ahnung und ich sage dir jetzt, wie es geht.

[00:32:42.300] - Dr.med. Ursula Davatz

Nein, das ist klar.

[00:32:43.610] - Dagmar Rösler

Ich glaube, dann macht man relativ schnell wieder die Türe zu. Aber ich unterstelle euch das nicht, dass ihr das gemacht habt. Ich erlebe euch überhaupt nicht so.

[00:32:54.320] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich habe dann so den Spruch gemacht "Never teach a teacher". Ich habe schon Lehrerfortbildungen gemacht. Ich habe schon bei Lehrerfortbildungen mitgemacht. Das ist ganz klar. Man darf sie nicht einfach belehren. Ich wurde von verschiedenen Schulen angefragt. Dann lief es sehr gut. Das Problem beim ADHS ist, dass man von der medizinischen Seite her sagt, dass das eine Krankheit ist. Dann hört man schon von Eltern, die sagen, der/die LehrerIn sagt, wenn das Kind nicht Ritalin nimmt, kann ich es nicht beschulen. Ritalin fokussiert nur die Aufmerksamkeit. Das ist gut für die Schule. Aber es fördert alle anderen Eigenschaften der Kinder nicht. Ich hatte ein Beispiel eines Schulverweigerungskindes. Das Kind kam in die Klinik. Die Mutter musste noch in der Klinik schlafen mit dem Kind. Es funktionierte alles nicht. Die Kinder kamen zu mir. Ich nahm das Kind sogar für eine kurze Zeit aus der Schule genommen. Dann wieder eingeschult nach den Skiferien. Ich habe dann veranlasst, dass der Lehrer nach Hause geht, dass es ihn kennenlernt, zu dem es neu gehen muss. Das hat dann auch geklappt. Am Montag hat es dann nie geklappt. Wissen Sie warum? Dort war die Heilpädagogin. Es wollte nicht aus dieser Gruppe herausgenommen werden, Spezialbehandlung. Das haben die oft gar nicht gerne. In diesem Sinne würde ich sagen, dass man viel mehr die Lehrer unterstützen muss. Vielleicht in der Klasse unterstützen. Zum Teil hat man auch die Schulassistenten. Ich habe solche begleitet, die sehr gute Arbeit gemacht haben. Man muss viel mehr das Umfeld unterstützen, als sich nur auf das Kind fokussieren.

[00:34:50.130] - Dagmar Rösler

Ja, unbedingt.

[00:34:51.670] - Dr.med. Ursula Davatz

Das mögen die Kinder gar nicht. Sie wollen ja nicht krank sein, sie wollen nichts Spezielles. Eigentlich muss das Umfeld lernen besser mit dem Kind umzugehen. Ich nehme die Kinder auch gar nicht in die Therapie. Ich berate nur die Eltern, damit sie mit dem Kind besser umgehen lernen. Wenn sie das lernen, werden sie belohnt, und dem Kind geht es auch noch besser.

[00:35:11.560] - Dagmar Rösler

Die Schwierigkeit ist, dass sich zwei Ebenen, zwei Gebiete miteinander vermischen. Die Eltern, das Zuhause und die Schule. Die Schule kann auf Schulebene, auf Klassenebene und auf Schülerebene arbeiten. Ich denke, man ist sich da recht bewusst. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass es ein Kind ist, ein Kind in einer Klasse, und es sind vielleicht noch 19 oder 22 andere, die noch Bedürfnisse haben. Das ist die Schwierigkeit in der Schule. Vielleicht gibt es wirklich Situationen, in denen man als Lehrerin oder als Lehrer ansteht und nicht mehr weiter weiss. Dann muss man in der Schulstruktur Möglichkeiten haben, wie man sich Rat holen kann, wie man mit jemandem zusammenarbeiten kann, dass es in der Klasse und mit dem Schüler, mit der Schülerin besser läuft. Aber es bleibt eine Herausforderung in der Schule, auch für Eltern.

[00:36:07.340] - Dr.med. Ursula Davatz

Da würde ich allen Lehrern raten, dass sie eher früher Hilfe holen. Dass man die ganze Dynamik wahrnimmt und vielleicht punkto Sozialkompetenz in der Klasse etwas ändern kann. Ich hatte ein sehr sensibles ADS Kind. Mit der Lehrerin hatte das kein Problem. Aber die Lehrerin hatte mit den schwierigen Schülern Probleme. Dann lief eine Dynamik ab, die sehr viel Zeit, also sehr viel Energie aufsaugte. Das Kind ging aus Protest nicht mehr in die Schule. Es hat das Klassenklima nicht ertragen. Schlussendlich ist das Kind das Problem, weil es eine Schulverweigerung macht. Gerade ADHS Kinder sind sehr sensibel und sehr gerechtigkeitsliebend. Nicht nur ihnen gegenüber, sondern auch im ganzen Kollektiv. Wenn sie etwas sehen, das nicht recht ist, dann fangen sie an zu reagieren. Die Schulverweigerung ist eins. In dieser Schule hätte ich auch beraten wollen, aber sie hatten alle Programme voll und ich muss das einzelne Kind versuchen wieder in die Schule zu bringen. Ich hoffe, wir bringen es hin mit einer neuen Lehrerin und es ist alles vorbereitet. Hier fände ich es schön, wenn die Schule früher schon Unterstützung holt, um ein anderes Know-How reinzubringen. Dass man nicht nur mit dem medizinischen Modell geht, dass das Kind eine Diagnose hat, muss Medikamente nehmen und dann ist alles in Ordnung.

[00:37:44.270] - Dagmar Rösler

Ja, unbedingt früh genug eingreifen oder handeln. Das ist ganz sicher wichtig. Das sehe ich auch so. Ich habe es vorhin schon etwas angetönt. Es ist natürlich ein bisschen weit... Es wird eben auch als Scheitern angeschaut, wenn man sich Hilfe holen muss.

[00:38:07.390] - Dagmar Rösler

Lehrerinnen und Lehrer können heute die gesellschaftlichen Probleme nicht mehr alleine lösen. Es gibt ein Konzept, das Fahrt aufnimmt, das heisst Bildungslandschaften. Man sieht, dass es um ein Kind zu erziehen, braucht es mehr als nur die Schule. Es braucht eine Landschaft, die die Kinder und die Schüler und die Lehrerinnen stützt. Mittlerweile gibt es so viele Themen, die die Schule lösen sollte. Das ist gar nicht mehr möglich alleine. Wir begrüßen jede Schule, die Schulsozialarbeit hat, die gut ausgebildete Heilpädagoginnen und Heilpädagogen anstellt, damit man das zusammen stützen kann, bevor solche Kinder als Verhaltensauffällung abgestempelt werden.

[00:39:00.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich würde dafür plädieren, dass die Lehrer sich getrauen Hilfe zu holen, dass sie nicht so einsam kämpfen und verzweifeln.

[00:39:10.750] - Dr.med. Ursula Davatz

Dann habe ich eine weitere Frage. Kinder bilden ja Beziehungen innerhalb der Klasse. Gewisse haben Best Buddies, also eine ganz enge Freundschaft. Da habe ich, als meine Kinder zur Schule gingen, aber auch jetzt, habe ich ab und zu festgestellt, dass man versucht hat, diese Freundschaften zu trennen. D.h., wenn ein Klassenwechsel kam, hat man alles neu aufgemischt und dann so enge Freundinnen auseinandergenommen. Ich frage mich, was die Motivation der Lehrerschaft ist, dass man so etwas macht. Eine gute Beziehung wäre ja etwas Schönes.

[00:39:53.240] - Dagmar Rösler

Das Wichtigste fast. Ganz sicher ist, dass es keine Motivation der Lehrerschaft gibt, Kinder bewusst zu trennen, um ihnen etwas Böses zuzufügen. In den allermeisten Fällen hat das mit der Schulorganisation zu tun. Es sind nicht nur die Lehrer, die das machen, sondern die Lehrer, die es ausführen müssen. Es hat damit zu tun, dass die Klassen eine bestimmte Grösse haben müssen. Wenn sie diese Grösse unterschreiten oder überschreiten, muss man sie trennen. Es hat damit zu tun, dass man vielleicht in einem grossen Ort mit mehreren Schulhäusern Klassen auffüllen muss, damit sie die Mindestgrösse erreichen. In einem anderen Ort die Klassen verkleinern muss, damit sie nicht zu gross sind. Das sind immer organisatorische Angelegenheiten, in denen man sagt, dass man zwei dritte Klassen hat. Eine ist 15 Schüler gross und die andere 30. Dann muss man die 30iger Klasse aufteilen. Sonst ist es nicht gerecht. Das hat meistens mit dem zu tun. Oder es hat mit Schulwegen zu tun. In den Quartierschulhäusern sieht man einen Jahrgang. In diesem Quartier gibt es eine grosse Klasse und in einem anderen Quartier eine kleine Klasse. Also muss man Schüler dieses Quartiers, ein paar davon, rüber nehmen. Das hat nie damit zu tun, dass man Freundschaften auseinandernehmen will. Ganz sicher nicht. Das wäre pädagogisch höchst fragwürdig.

[00:41:30.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Das wäre falsch. Bei Kindern aus der Klasse meiner Kinder hat man extra gesagt, man trenne sie. Vielleicht macht man das jetzt nicht mehr. Ich habe mich schon mal eingemischt bei einem sehr scheuen Kind. Es war eine schwierige Familie. Ich habe gefragt, ob es nicht geht, mit dem anderen Kinder zusammen in die Schule zu gehen, das kennt es schon und dann hat es einen besseren Übertritt. Da ist die Schulleiterin nicht so erfreut, dass ich mich eingemischt habe. Mir ging es natürlich um das Wohl dieses Kindes. Es war einerseits eine schwierige Familie mit drohender Heimplatzierung. Aber ich glaube, sie hat es dann doch gemacht.

[00:42:16.960] - Dagmar Rösler

Wisst ihr, wenn man natürlich diese Türen öffnet und sagt, ihr dürft sagen, wo euer Kind ist, dann hat man wohl nichts anderes zu tun für den Resten vom Schuljahr.

[00:42:33.360] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist mir auch bewusst.

[00:42:34.160] - Dagmar Rösler

Sie wissen ja, dass alle Eltern für ihre Kinder nur das Beste wollen. Aber jeder hat einen ganz anderen Zugang.

[00:42:42.180] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist natürlich eine Büchse der Pandora. Genau. Das dürfen die Lehrer von Anfang an nicht zulassen. Aber wenn ich eine schwierige Situation sehe, versuche ich mich einzusetzen. Manchmal komme ich

auch durch. Dann bin ich sehr froh. Wenn ich sehe, wie die Kinder, wenn ein wichtiger Übertritt nicht recht läuft, was das für Folgen haben kann, für Lawinen und schlussendlich im Gesundheitswesen für Kosten verursacht, dann denke ich, ich muss eingreifen, damit es gut läuft.

[00:43:18.440] - Dagmar Rösler

Das ist sicher nicht falsch.

[00:43:19.670] - Dr.med. Ursula Davatz

Da haben Sie nichts dagegen?

[00:43:21.760] - Dr.med. Ursula Davatz

Bei delinquenten Gruppen will man aufteilen, weil sie sonst zu stark sind. Solches kann es wahrscheinlich auch geben. Bei eieiigen Zwillinge ist die Frage, nimmt man sie zusammen, nimmt man sie auseinander? Wann nimmt man sie auseinander? Da habe ich auch schon einige Familien begleitet.

[00:43:48.180] - Dagmar Rösler

In der Schule macht man das immer in Zusammenarbeit mit den Eltern.

[00:43:54.740] - Dr.med. Ursula Davatz

Mich fragen die Eltern, was ich denke. Bei jedem Zwilling ist es wieder etwas anders. Aber das ist immer eine heikle Sache. Das muss man mit den Eltern zusammen machen.

[00:44:15.020] - Dr.med. Ursula Davatz

Jetzt frage ich Sie als Lehrerin. Sie haben vorher schon etwas gesagt. Ich versuche nicht, allzu belehrend zu sein, aber manchmal kann man nicht anders. Was schlagen Sie uns, Psychiater und Familientherapeuten, vor? Was schlagen Sie mir vor? Wie soll ich vorgehen, damit ich von der Schule akzeptiert werde? Gerade jetzt, auch bei einem schwierigen Kind. Ich merke natürlich, ich setze mich für die Familien und das Kind ein, weil ich eine schlechte Entwicklung sehe. Oft fühlen sich die Schulbehörden sehr auf die Füße getrampelt. Man kann es natürlich nicht bei jedem machen, etc. Aber wenn ich denke, ich kann da etwas Wichtiges verändern und etwas verhindern, also ich sage, Prävention ist richtig Handeln im kritischen Augenblick. Ich sehe einen kritischen Augenblick, was schlagen Sie mir vor, was ich noch verbessern könnte, damit ich besser Zugang zum Schulsystem bekomme.

[00:45:22.060] - Dagmar Rösler

Zuerst steht sicher ein Verständnis für die Situation der Schule, der Lehrerin oder vom Lehrer. In welcher Situation sich die befinden. Ihr befasst euch mit einem Kind, mit einer schwierigen Situation, in der vielleicht oder mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht alles richtig gelaufen ist in der Schule. Aber es ist ein Kind in einem Klassenverband, wo es vielleicht noch andere Herausforderungen hat. Dann muss man auch immer sehen, dass Lehrerinnen und Lehrer sind keine Psychologen sind, sie sind Pädagogen. Aber sie haben nie das Wissen, das ihr habt. Sie haben einen anderen Auftrag. Sie haben den Auftrag, Kinder

in einem Klassenverband oder in einer Gruppe stofflich, aber auch ein bisschen erzieherisch oder im gesellschaftlichen Sinn weiterzubringen. Ich würde anklopfen und offen sein und sagen, das Kind sei bei euch in Behandlung. Ein Gespräch suchen, ob man zusammen an einen Tisch sitzen kann. Nicht im Sinne von "Ich muss euch weiterbilden, weil ihr etwas nicht verstanden habt". Sondern "Können wir zusammen sitzen und ein Gespräch zusammen suchen"? Dann sind die Lehrerinnen und Lehrer in der Regel offen. Denn sie sind in der Regel bestrebt, den Konflikt oder die schwierige Situation zu lösen. Ich glaube, ich habe es vorgeschagt, auf keinen Fall belehrend.

[00:46:51.200] - Dr.med. Ursula Davatz

Das mache ich auch. Ich nehme Kontakt auf mit Lehrerinnen, mit Schulleiterinnen, mit Schulsozialarbeiterinnen, mit Schulpsychologinnen, in Bezug auf das Kind. Wenn ich das Kind habe und die Eltern, frage ich auch immer nach der Dynamik in der Klasse. Ich habe auch schon Kinder beraten, Mobbing ist auch ein Thema, wenn sich Kinder gemobbt fühlen. Ich versuche, das Kind zu beraten, wie es vorgehen kann, damit es wieder besser in die Klasse kommt. Ich habe auch einmal in einer Schule ein Kind, das immer abgehauen ist, den Vorschlag gemacht, zusammen mit den Klassenlehrern, dem Schulleiter und den Eltern haben wir abgemacht, dass das Kind von einem anderen Kind jede Woche begleitet wird. So haben alle Kinder die Möglichkeit, das Kind besser kennenzulernen. Es hätte das Kind beschützen dürfen, aber es hätte auch sagen dürfen, wenn etwas nicht ganz so gut ist. Das lief dann gut und er war wieder gut integriert. Das war ein Bub, der immer davon gerannt ist. So bin ich frei, also offen, alle möglichen Dinge auszuprobieren. Aber ich muss immer aufpassen, dass ich nicht auf den Widerstand stosse.

[00:48:19.720] - Dagmar Rösler

Ja, das kann ich ein bisschen schon verstehen. Dann muss man ja auch immer all den betroffenen Kindern sagen. Man darf es nicht zu hoch hängen, man muss es ernst nehmen, aber man darf es nicht als alleiniges Thema machen. Manchmal braucht es einfach Zeit, bis sich die Schülerinnen und Schüler in einer neuen Situation gefunden haben. Aber ich glaube nicht, dass wenn man auf Augenhöhe mit Lehrerinnen und Lehrern spricht, man Widerstand bekommt, ausser sie sagen, sie hätten schon die Schulpsychologin, die Heilpädagogin und die Schulsozialarbeiterin drin. Das reicht, oder?

[00:49:01.540] - Dr.med. Ursula Davatz

Das sagen die zum Teil auch und dann sage ich, ja, aber ich bin Systemtherapeutin und ich schaue das Ganze an. Ich will eben nicht das Singulare und das Kind immer rausnehmen und alle auf das Kind. Die Kinder mögen es ja gar nicht. Ich will ja eigentlich wirklich das System stärken. Ich sage dann auch, sie können mich jederzeit anrufen, wenn sie wieder Schwierigkeiten haben, dann analysieren wir es, dann kann ich auch wieder einen Tipp geben. Also ich denke, es wäre wahrscheinlich wichtig, Ja, schön, wenn die Lehrer sich nicht so auf den Fuss getrampelt fühlen. Ich will nur die Lehrer unterstützen, ich will sie nicht belehren.

[00:49:40.920] - Dagmar Rösler

Das ist sicher der richtige Ansatz.

[00:49:42.940] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich noch eine Frage. Kennen Sie das? Ich bin erst letztens darauf gestossen, das heisst Evolutionspädagogik.

[00:49:54.580] - Dagmar Rösler

Ich kenne es zu wenig.

[00:50:01.650] - Dr.med. Ursula Davatz

Als Ärztin... Wir haben ja Biologie studiert. Wenn ich mit krankhaften Sachen umgehen muss, gerade in der Psychiatrie, dann schaue ich bei allen Symptomen, was die für einen evolutiven Wert innerhalb des ganzen Prozesses haben. Von dort her habe ich es nicht gekannt. Von der Anpassung zur Entfaltung. Ist ein guter Begriff. Ich gehe zurück zu den ADHS Kindern. Mädchen passen sich dann zu oft an, oft gegen ihr eigenes Naturell. Wenn man sich zu oft anpasst, dann beutet man sich aus und wird im erwachsenen Alter krank, in der Schule ging es gerade noch. Stichwort Binnendifferenzierung, ich meine nicht nur die Individualisierung, sondern dass die Talente innerhalb einer Klasse gut zum Tragen kommen. In dem Sinne hat mich die Evolutionspädagogik noch interessant gedünkt. Ich schaue es mal an, was sie so machen. Evolution ist ja ein sehr interessanter Lehrmeister. Da kann man schauen, wie sich Dinge entwickelt haben und wie aus zum Teil schwierigen Dingen neue Sachen sich entwickeln, die dann wieder einen neuen Weg zeigen.

[00:51:33.120] - Dagmar Rösler

Das hat ja auch ein wenig mit lebenslangem Lernen zu tun. Wir sind nie fertig mit Erkenntnissen. Vielleicht sagt man in fünf Jahren, man habe eine ganz neue Erkenntnis mit ADHS Kindern, wie man mit ihnen umgehen muss. Das wissen wir nicht. Ich glaube, wichtig ist einfach, dass man offen bleibt für Neues und dass man immer interessiert bleibt und neugierig bleibt, wie man auf seinem Berufsweg oder in seinem Lebensweg weitergehen kann.

[00:51:58.520] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich war einmal an einer Lehrertagung in Heidelberg gewesen. Ich durfte einen Vortrag halten. Ich weiss nicht mehr genau, wie er hiess. "Hintergründe zum Lernprozess". Wenn es langweilig ist, lernt man nicht viel, wenn es zu stressig ist, lernt man auch wieder nichts mehr. Man muss immer gleich den richtigen Level von Interessen wecken können, beim Kind und bei den Lehrern. Der Lehrer und die Lehrerin sind immer auch ein bisschen ein kleiner Unterhalter. Er muss die Aufmerksamkeit immer wieder holen. Dort ist mir aufgefallen, das ist natürlich auch schon lange her, das ist jetzt vielleicht anders; der ganze Abend war durch strukturiert. Ich hätte so gerne spontane Interaktionen mit verschiedenen Leuten gehabt. Aber ich denke, da ist es jetzt auch ein bisschen anders.

[00:52:55.300] - Dagmar Rösler

Es ist ein bisschen anders, ja. Man versucht ja, die Pause einzuweben. Die Networking Pausen sind sehr wichtig. Sie sind auch für die Lehrerinnen und Lehrer wichtig. Man weiss zum Teil, dass an solchen Lehrertagen die Leute auch wegen dem kommen. Nicht nur wegen der interessanten Referaten. Einfach

einander sehen, austauschen, Ideen holen. Wie machst du das? Da wird viel über den Beruf gesprochen. Obwohl es eigentlich eine Pause ist. Aber das ist eminent wichtig.

[00:53:22.960] - Dr.med. Ursula Davatz

Sehr schön. Dann sind wir am Ende. Ich möchte Ihnen nur noch mitgeben, dass Sie alle Ihre lieben Kollegen aufmuntern, dass sie sich alle früher Hilfe holen, im Sinne des sozialen Kontexts zu verstehen und daraus zu lernen.

[00:53:41.220] - Dagmar Rösler

Ganz genau. Das würde ich selbstverständlich machen. Das ist eigentlich schon bekannt. Aber ich muss noch etwas hinzufügen. Manchmal macht man viel und lässt sich helfen und kommt dann manchmal doch nicht dort hin, wo man gerne möchte. Das gehört auch zum Leben.

[00:54:00.780] - Dr.med. Ursula Davatz

Danke, dass Sie gekommen sind und danke Ihnen, dass Sie so offen auf meine Fragen geantwortet haben.